

Aufruf zum Selbstdenken

Er gilt als Erfinder der modernen deutschen Literatur. Doch im Weimarer Viergestirn stand er lange im Schatten von Goethe, Schiller und Herder: Christoph Martin Wieland. Jan Philipp Reemtsma fordert nun mit seiner Biografie über den Dichter zu dessen Wiederentdeckung auf. Daraus las er auf Einladung des LZG in der Unibibliothek.

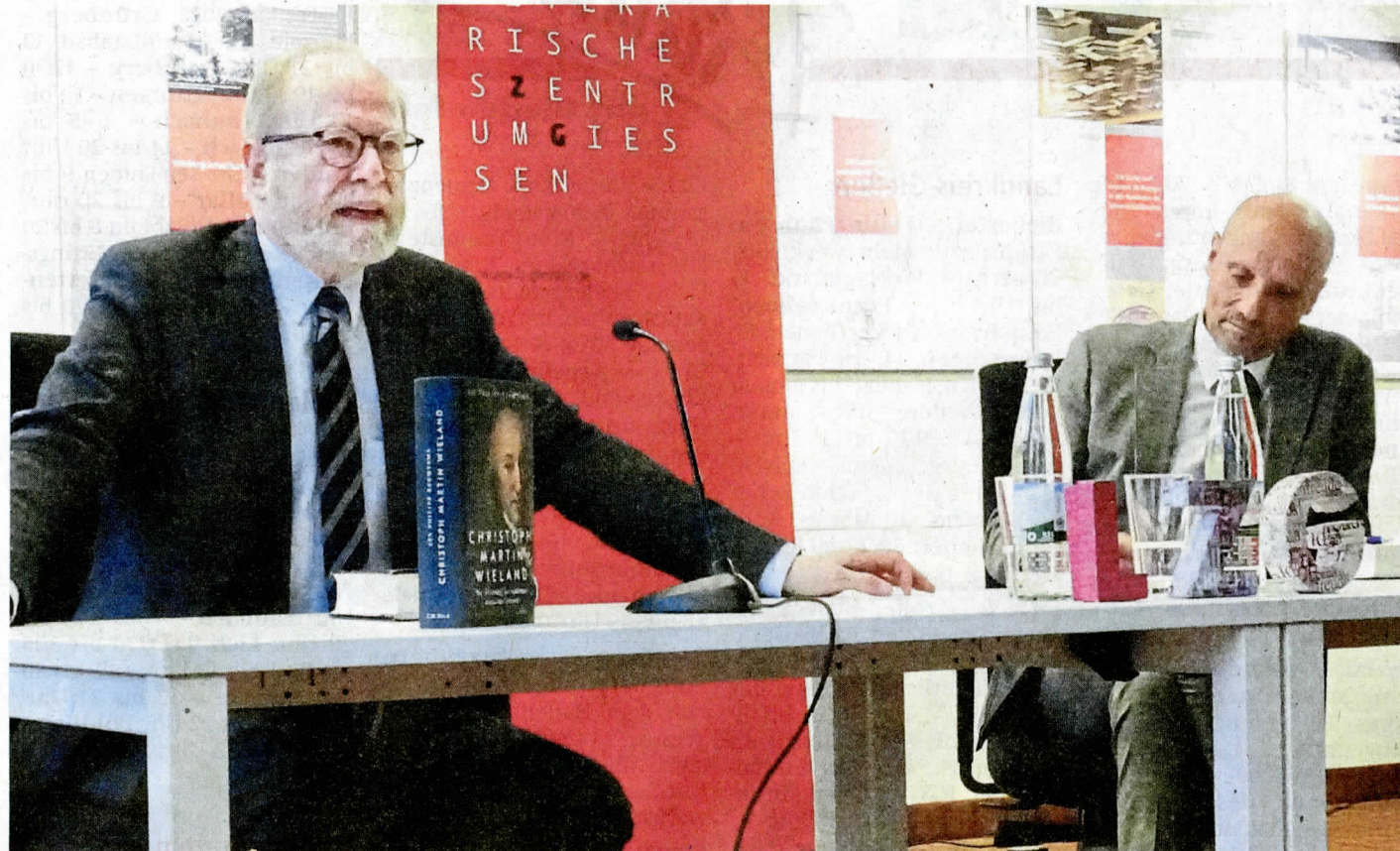
VON KAROLA SCHEPP

Er könne so herrlich »Literatur erzählen«, schwärmt JLU-Germanist Joachim Jacob über Jan Philipp Reemtsma, als dieser im Zeitschriftenlesesaal der Unibibliothek seine hochgelobte Biografie des Dichters Christoph Martin Wieland vorstellt. Und auch Unibibliotheksleiter Peter Reuter schätzt sich glücklich, den Autor, »der öffentlich Gebrauch von Vernunft über Fachgrenzen hinaus« mache, als Gast des Literarischen Zentrums begrüßen zu können.

Dass solcherlei Lobeshymnen zu recht angestimmt wurden – daran lässt Reemtsma im Folgenden keinen Zweifel aufkommen. Mit ruhigem Ton und faszinierendem Wissen erzählt der prominente Kunstmäzen und Literaturwissenschaftler vom Leben und Wirken der »berühmten Schatten-gestalt« Christoph Martin Wieland, dem Erfinder der modernen deutschen Literatur.

Geistiger Vater der Weimarer Klassik

Man habe damals als Folge des Dreißigjährigen Krieges »den Kontakt zur vorherigen Literatur verloren« und sich bemüht, die »kulturelle Lücke« wieder zu schließen, erläutert Reemtsma. Was Lessing damals für das Theater und die Polemik getan habe, habe Wieland für fast alles andere bewirkt. Der 71-jährige schwärmt von der neuen »Leichtigkeit« in Wielands Versen, seinen Shakespeare-Übersetzungen, seiner ersten deutschsprachigen Oper, und



Jan Philipp Reemtsma (l.) spricht über den Dichter Christoph Martin Wieland und stellt sich anschließend den Fragen von JLU-Germanist Joachim Jacob (r.) und aus dem Publikum.

FOTOS: GL/STIFTUNG SCHLOSS FRIEDENSTEIN GOTHA

seinem Wirken als »erster politischer Journalist«. Wieland war geistiger Vater dessen, was noch heute »Weimarer Klassik« genannt wird. »Das ist unsere Sprache und die ist



Christoph M. Wieland
gemalt von G. von Kügelgen

plötzlich da!«, macht Reemtsma Lust darauf, die mit »Flexibilität der Feder« geschriebenen Werke Wielands zu lesen.

Kundig lässt der Hamburger Professor für Neuere Deutsche Literatur dessen Leben Revue passieren. Er erzählt von Wielands Ruf zum Studium Generale in Erfurt, seiner Berufung von 1772 als Prinzenenerzieher des »unerträglichen Adolozenten« Carl August von Sachsen (»eine extravagante Idee« von Herzogin Anna Amalia) und Wielands Bestrebungen aus Weimar eine »Kultur-

hauptstadt« zu machen. Dort habe er nicht nur mit der puristischen Versoper »Oberon« Erfolge verzeichnet, sondern auch mit der Gründung der Zeitschrift »Teutscher Merkur« journalistisch Maßstäbe gesetzt.

Wieland selbst sei kein Demokrat gewesen und habe die Französische Revolution nicht gut geheißt – »Republiken sind nur etwas für kleine Orte«, zitiert Reemtsma. Doch ihm sei es stets darum gegangen, seinen Lesern etwas an die Hand zu geben, damit sie selbst nachdenken. Wieland sei »kein Agitator oder Leitartikelschreiber« gewesen, sondern davon überzeugt gewesen, dass es auch andere Meinungen braucht und diese zu achten seien.

Fortschrittliches Frauenbild

Auch Wielands Frauenbild sei »absolut solitär in der Literatur der damaligen Zeit und später«. Es sei erstaunlich, dass »die feministische Literaturwissenschaft noch nicht auf Wieland gestoßen« sei, wundert sich Reemtsma und

attestiert den Frauenfiguren in des Dichters Werk eine »große intellektuelle Selbstständigkeit«.

Ein Vorreiter für Pressefreiheit

Auch in Sachen Presse- und Meinungsfreiheit sei Wieland Vorbild. Jeder solle das Recht haben, seine Meinung zu publizieren, lautete dessen Credo und er habe damit im Kern die Pressefreiheit vorweggenommen. Bemerkenswert war in diesem Zusammenhang Reemtsmas Replik auf eine Meinungsäußerung aus dem Publikum. Wie Wielands Positionen mit der heutigen Zeit in Beziehung zu setzen seien, in der man nicht mehr alles sagen dürfe, wollte ein Zuhörer wissen. Auf Reemtsmas Nachhaken, wo denn ein entsprechendes Gesetz geschrieben sei, konnte er aber natürlich keine Antwort geben und nur vage auf »Konventionen« verweisen. Wenn er etwas zu sagen oder zu schreiben habe, dies aber wegen angeblicher Konventionen nicht tue, dann sei er ein »Feigling«, konterte Reemtsma entsprechend.

Wieland habe stets ein »Sensorium« dafür gehabt, »was drin war«, interpretierte Reemtsma und las dann tatsächlich auch noch einen Auszug aus seiner Wieland-Biografie vor. Hier treffen am 6. Oktober 1808 der alte Wieland und der Franzosenkaiser Napoleon Bonaparte im Weimarer Schauspielhaus aufeinander, wo zuvor eine Aufführung von Voltaires »Julius Caesar«, gespielt von der Pariser Comédie Française, stattfand. Reemtsma schildert die Konversation der »zwei großen kleinen Männer« in einer Mischung aus Ich-Erzählung, Spielszene und Kommentierung so plastisch und spannend, dass schon allein dieser kurze Auszug aus der 700-seitigen-Biografie Lust darauf macht, mehr zu lesen. Mehr von Wieland selbst, aber auch von Reemtsma, der seine rund 80 Zuhörer im Zeitschriften-saal nachhaltig beeindruckt.

Zum Dank gibt es nicht nur beim sich an die Lesung anschließenden Signieren großen Andrang, sondern auch ein von einem Zuhörer eigens überreichtes Geschenk mit Utphe-Bezug.